Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

16. Jahrgang. 19. Juni 1895. No. 25.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Californien.

Glendora, 2. Juni. Werthe Freunde und Rundschauleser! Da ich auf meinen Aufsatz über diese Gegend, der in der „Rundschau“ erschien viele Briefe erhalten haben aus verschiedenen Staaten, so daß es mir unmöglich ist sie alle zu beantworten mit den vielen an mich gestellten Fragen, zumal wir jetzt in der Ernte sind, so will ich hiermit suchen einem Jeden der Wahrheit gemäß zu antworten. Es wird über Vieles gefragt, was schon deutlich und richtig in der „Rundschau“ berichtet ist.

Erstens, die Preise des Landes hier sind sehr verschieden. Manches Land enthält viel Alcali und ist zu eben, so daß das Wasser stehen bleibt. Solches Land ist billig und kostet etwa $15 per Acre. Gutes fruchtbares Land kostet etwa $25—$50 per Acre. Das Land ist alles rein wie Stoppelfeld, ohne Steine, Bäume und Gesträuch, und kann mit einem Paar mittelmäßig schwerer Pferde leicht gepflügt werden. Die Erde ist ein gelber, sandiger Lehmboden.

Zweitens werde ich gefragt, wenn ich doch in Californien bin, warum ich noch weiter ziehen will. Die Ursache ist, weil hier das Land viel theurer ist. Leeres Land kostet hier von $100—$200 ohne Wasser. Mit Bewässerung kommt es auf $300. Die Bewässerung kostet fast so viel wie das Land selbst. Hier bei Glendora, wo wir die Bewässerung haben kostet das Land mit Lemon- (Citronen) oder Orangenbäumen bepflanzt von $300—$600 per Acre. Der Unterschied im Preis richtet sich darnach, ob das Land in Ordnung, ob mit guten und fruchtbaren Bäumen besetzt, ob weit ab oder nahe bei der Stadt.

Drittens werde ich gefragt wegen Bauholz und Brennmaterial. Ein Cord (Klafter) gehacktes Brennholz kostet von $5—$7, Kohlen für den Ofen $10 per Tonne. Das Bauholz kostet von $20—$25 per 1000 Fuß. Man kann diese Sachen in irgend einer Stadt bekommen. Die Gegend ist gesund. Viele Tausende Leute kommen hierher um ihrer Gesundheit willen und werden gesund durch den Climawechsel. Stürme und Unwetter kennen wir nicht, auch keine schweren Gewitter, ausgenommen von December bis Februar haben wir einige windige Tage.

Viertens werde ich gefragt, was meine Handtierung hier ist. Ich wohne etwa 200 Schritte von Glendoro Depot, habe ein schönes Haus und drei Loten, etwa ein halber Acre Land, und eine viertel Meile südlich von meiner Wohnung habe ich zehn Acres Land und ein kleines Haus darauf. Neun Acres habe ich mit Obstbäumen bepflanzt, welche schon anfangen zu tragen, und etwa ein Acre habe ich mit Alfalfa besäet. Ueber eine Ecke geht der große Bewässerungs-Canal durch, worin fortwährend etwa 1500 Zoll Wasser laufen. Gute mittelmäßige Pferde sind hier von $40—$60 das Stück zu kaufen, Kühe von $25—$40, junge Kälber kosten etwa $2 das Stück. Hier sind auch Farmen zu renten. Derjenige der rentet, hat den dritten oder vierten Theil abzugeben oder etwa $6 zu bezahlen für den Acre. Das ist leeres Land, oftmals ist auch ein Haus darauf. Will nun noch etwas von meiner Handtierung berichten.

Ich habe vier Pferde und zwei Kühe. Auch habe ich eine Säge- und Schrotmühle von vier Pferdekräfte (horse-power) und eine Heu-Presse. Im Winter wenn ich keine andere Arbeit habe, so gehe ich in die Berge und hole Holz für beinahe umsonst, säge es und verkaufe es für $6—$8 die Cord. Im Ausgang Mai fängt die Ernte an. Ich habe eine Gras-Mähmaschine und mähe damit sowohl für andere Leute als auch für mich. Im Juni fängt das Heupressen an, dann habe ich viel Arbeit oft bis October. Presse oft von acht bis zehn Tonnen den Tag. Bekomme $1.50 für die Tonne. Ich arbeite auch viel mit meinen Pferden und bekomme $3 den Tag. Auch habe ich ziemlich Arbeit im Garten. Das Land, über welches ich in der „Rundschau“ berichtete, liegt 25—40 Meilen von uns am Ocean. Ein Viertel des Preises muß man sogleich anzahlen, daß Uebrige ist in drei Jahren fällig. Diese Company hat etwa 80,000 Acres Land zu verkaufen. Das meiste davon ist eben und nach Süden abfällig. Das Land ist fruchtbar und gut für alle Sorten Obst, Wein, Corn, Kartoffeln, Erdbeeren, Schwarzbeeren, Tomatos, Kürbisse, Zuckerrüben, Süßkartoffeln, Alfalfa, kurz, für Alles. An diesem Land muß man sich künstliche Brunnen graben, wenn man es bewässern will für eine zweite Ernte, eine Ernte bekommt man von der Winterfeuchtigkeit. Alfalfa kann man zwei Ernten bekommen. Viele Leute mähen das Getreide oder Heu ab und pflanzen dann Corn, Kartoffeln oder Kürbisse etwa im Juni oder Juli. Das wird im December eingeerntet. Hier regnet es im Sommer nicht. Oft haben wir keinen Regen von März bis October. Manchmal regnet es auch noch etwas im Mai. Ich glaube es würde dem Heu, Getreide und Obst sehr viel schaden, wenn wir Regen hätten zwischen Mai und Oktober. Gebrannte Ziegeln kosten hier $8—$11 das Tausend. Im Sommer ist die Witterung im Gewöhnlichen etwas windig bei klarem Himmel, des Nachts Nebel bis etwa 9 Uhr Morgens.

Diejenigen, die an mich geschrieben haben werden mir nicht übel nehmen, daß ich nicht einem Jeden seinen Brief beantwortet habe. Es sind schon Etliche vom Osten hier gewesen und haben das Land besehen. Fast scheint es als wolle es eine deutsche oder mennonitische Ansiedlung hier geben bis Herbst. So im October ist wohl die beste Zeit, um hier Land zu renten, vielleicht noch etwas früher. Die Bienenzucht bezahlt sich hier sehr gut, da hier viele Blumen sind. Der Stock kostet $2. Ungeziefer giebt es hier wenig. Die Chichsbugs kennt man da gar nicht. Etwa vier Meilen von diesem Lande befindet sich eine kleine Stadt, wo man alles Nöthige haben kann. Die Entfernung an die Bahn und eine größere Stadt beträgt etwa sieben Meilen. Doch auch diese Gegend ist noch nicht vollkommen, denn auch hier ist „an Gottes Segen Alles gelegen“. Herzlichen Gruß an alle Freunde und Rundschauleser hüben und drüben.

Cor.

Nord-Dakota.

Richville, Logan Co., 4. Juni. Zum Gruß 1 Tim. 6, 6.—8. Es war Gottes Wohlgefallen, das Liebste von meiner Seite zu nehmen, nämlich meine l. Gattin, welche mir in Allem eine starke Stütze gewesen. Sie hatte eine schwere Krankheit und mußte in der letzten Zeit sehr viel durchmachen, doch war sie bis zu ihrem Ende bei vollem Bewußtsein und brachte die letzte Nacht mit ernstlichem Beten und Ringen zu, und sagte in ihren Schmerzen, ist das Sterben so schwer? ist der Weg so schmal? Sie hat bis zur letzten Minute klar geredet und als die Augen brachen faltete sie die Hände und schaute mich an als sollte ich ihr helfen. Ich habe ein gutes Zeugniß von ihr, auch hat sie den Kindern und denen die bei ihr standen eine schöne Ermahnung hinterlassen. Sie wird nun ihre Frucht selber genießen, wir aber haben noch zu kämpfen und sind noch in Gefahr, doch wer recht kämpft und der Sünde absagt und Gottes Gebote hält wird selig werden. Sie brachte ihr Alter auf 48 J., 5 M., 26 T. Sie lebte 33 Jahre im Ehestand. Die Leichenrede hielt Aeltester David Funk; sein Text war Offb. 14, 13.; Jes. 57, 2.; Offb. 14, 12. Die Verstorbene war eine geb. Elisabet Funk. Euer Mitpilger nach Zion

Jakob Dürksen,
fr. Alexanderthal, Rußland

Nebraska.

Jansen, 10. Juni. Lange war es hier auch trocken. Manchmal war das Vertrauen zu Gott recht klein, und oft schaute man mit jenem Knaben zum wolkenlosen Himmel um eine Wolke wie eine Handgroß zu entdecken die uns den Regen bringen könnte. Pfingsten war die dürre Zeit aus, es regnete hier überall sehr schön und alles was in der Dürre gelitten wuchs jetzt sehr schön, doch war's die letzten Tage schon wieder sehr ausgetrocknet, aber gestern Früh fing es an zu regnen, und zwar so sehr als es hier schon seit über 3 Jahren nicht hatte. Das Wasser floß in großen Strömen, auch heute noch und man wird jedenfalls noch von manchem Schaden hören, wie fortgeschwemmten Brücken, ausgewaschenem Grund mit Corn etc.

Bei Bower P. O., 10 Meilen von hier brachen letzte Woche zwei Mann ein, sie waren per Buggy gekommen und hatten sich verlarvt. Beim Eintritt riefen sie das übliche "hands up", doch die zwei anwesende Eigenthümer des Stores und P. O. meinten es seien Nachbarn die Spaß haben wollten und der eine der Eigenthümer ging mit auf gehobenem Stuhl auf die Einbrecher zu, diese schossen und zerschmetterten ihm den Schädel, die zweite Kugel ging ihm durch die Brust und Lunge und zur andern Seite heraus. Der Mann lebte noch 3 Tage. Der zweite Eigenthümer brach mit einem Spaten sich durchs Fenster und entkam, obzwar sie ihm mehrfach nachschossen.

Zwei junge Männer wurden eingefangen, doch wurden dieselben wieder losgelassen. Man hat jetzt zwei Jungens aus der Nachbarschaft in Verdacht, die in der Nacht verschwunden sind und schon mehrere mal hinter Schloß und Riegel waren. Es waren $200 im Store was wohl bekannt war.

K. F. Jansen von York Co. war hier und hat sich in unserm Distrikt als Lehrer auf 9 Monate vermiethet.

Br. H. Wieb von Kansas kam am Pfingstsonntag auf Mittag hier an, hatte in Bellville nicht Anschluß machen können. Er hielt alle Abend Versammlung, dieselben waren recht gesegnet. Am Pfingst-Montag hatten wir Missionspredigt. Doch, wo ist unser Feld?

Geschw. J. J. Fasts von York waren auch hier. Manches Gute und Nützliche wurde gesagt. Auch hatten wir Predigt.

Br. Wieb fuhr gestern nach Haus. Pred. Wm. Thiesen war in Gemeinschaft mit Aeltest. C. Wall in Colorado Br. Wall weilt gegenwärtig hier auf Besuch. Wm. Thiesens werden wohl mit ihm nach York fahren. In unserm Depot hat's Streitigkeiten halber einen neuen Agent gegeben. Unser O. A. Roode war fast die ganze Zeit hier im Dienst.

Wie man liest hat's in den westlichen Staaten auch im östlichen Colorado sehr geregnet und sind die Farmer wieder hoffnungsvoll.

Frau P. R. Friesen weilt in Manitoba, unter ihren leiblichen Geschwistern zum Besuch, wird in zwei Wochen zurück erwartet.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut. Auch Freund P. Jansen, der längere Zeit bettlägerig war, ist wieder hergestellt. Mit Gruß nach hüben und drüben M. B. Fast.

P. S. Auf die Ergreifung der Mörder bei Bower ist eine Belohnung von über $3000 gesetzt! Ob's nur Gerechtigkeits-Liebe, oder auch Rache ist!

F.

Indiana.

Elkhart, 14. Juni. — Ueber die Frage, welche körperliche Stellung der Christ beim Gebet einnehmen sollte, hat die Rundschau einige Abhandlungen gebracht. Ich selbst kann die Meinung nicht theilen, daß die körperliche Stellung beim Gebet eine ganz unbedeutende „Kleinigkeit“ sei, und daß darauf nichts ankommt.

Unser Herr und Heiland, Jesus Christus, Gottes eingeborner Sohn, ist als Mensch vor seinem himmlischen Vater im Gebet niedergefallen „auf sein Angesicht.“ So heißt es Matth. 26, 39. und dies ist, meines Wissens, die einzige Stelle, wo uns etwas über die körperliche Stellung Jesu beim Gebet berichtet ist, ausgenommen bei Gelegenheit der Danksagung bei Mahlzeiten. Wo immer in der heiligen Schrift über die körperliche Stellung beim Gebet eine Andeutung gegeben, da findet man fast überall, daß die Betenden niederknieten oder auf ihr Angesicht fielen. Das Niederknieen war ein Zeichen der Anbetung. Man liest öfters, daß Leute vor Jesu niederfielen. Cornelius fiel selbst Petro „zu seinen Füßen“, aber Petrus sprach: „Stehe auf, ich bin auch ein Mensch.“ Die rohen Kriegsknechte, „fielen vor Jesu auf die Kniee und beteten ihn an“ (Marc. 15, 19) um ihn zu verspotten, weil er sich als Gottes Sohn bekannt hatte. „Die Kniee beugen vor Baal“ heißt dem Baal göttliche Ehre geben (1 Kön. 19, 18., Apstg. 11, 4). Römer 14, 11 heißt es: „So wahr als ich lebe, spricht der Herr, mir sollen alle Kniee gebeugt werden und alle Zungen sollen Gott bekennen.“ Nach Phil. 2, 10. „sollen sich im Namen Jesu beugen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ Der Psalmist ermahnt: „Kommt laß uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat“ (Ps. 95, 6).

Warum will man denn heutzutage nicht mehr knieen? Sollte man wohl dem neuen Gesetz des Zeitgeistes und des Modegötzen folgen, welcher in den meisten englischen Kirchen bereits das Regiment führt, wo man beim Gebet weder niederkniet noch aufsteht, sondern sitzen bleibt, wie angewachsen, unter dem Vorwand, daß es allein auf das das Herz ankomme. Schreiber dieses ist noch immer der Ansicht, daß das Wort Gottes Recht hat, wenn es sagt, daß der Mensch vor dem Herrn nur Staub und Asche ist, und der Gnade und Barmherzigkeit seines Gottes gänzlich unwürdig und unwerth. Ein jeder Christ wird das Bedürfniß haben, sein Herz täglich vor dem Herrn auszuschütten im Gebet und zwar nicht etwa erst nachdem er sich Abends zur Ruhe begeben oder ehe er Morgens sein Lager verläßt, sondern knieend. Er wird dies um so besser zu thun im Stande sein, wenn er sich allezeit in gebetvoller Stimmung befindet, oder, nach des Apostels Worten, „ohne Unterlaß“ betet.

Ich frage noch einmal, warum sollte denn ein Christ beim Gebet nicht knieen, wenn er sich bewußt ist, daß die Demuth und Selbsterkenntniß das Fundament der christlichen Tugenden ist? Oder giebt es eine Ursache, warum die Mennoniten die Oberflächlichkeit, die man in vielen amerikanischen Kirchen findet, nachahmen sollten? Herzlich grüßend J. H.

Canada.

Saskatchewan.

Neuanlage, 9. Juni. Da der Briefwechsel zwischen uns und unsern Freunden in Rußland schwach ist und wir von vielen Freunden nicht wissen wo sie ihren Aufenthalt haben, so will ich durch die werthe „Rundschau“ bekannt machen, daß wir nach den Nordwesten gezogen sind, und daß es uns hier gut geht, ja besser als in Manitoba, denn hier kann ein Jeder Land haben, für 10 Dollars eine Farm. Wir verließen Gretna den 1. Mai und kamen den 4. Mai hier an. Wir sind froh und dankbar, daß Aeltester Johann Wiebe es so weit gebracht hat; auch danke ich allen Freunden und Bekannten in Oesterreich, daß sie ihre Hand nicht von uns zurückgezogen haben und haben uns mit Lebensmitteln versorgt. Hier im Nordwesten ist noch Land für Tausende von Familien. Liebe Eltern und Brüder kommt hierher. Wie man liest und hört, wird fast überall über trockene Witterung geklagt. In unserer Gegend hat es auch eine Zeit lang nicht geregnet, aber jetzt regnet es beinahe alle Tage. Wir lesen in Jesaia 59: „Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könnte und seine Ohren sind nicht dicke geworden, daß er nicht höre, sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander,“ u. s. w. Gruß an alle Freunde und Bekannte.

Meine Adresse ist nicht mehr Osterwick, Reinland, Manitoba, sondern wie folgt: Gerhard Hein,
Hague, Saskatchewan, Canada.

Deutschland.

Gelchsheim (Bayern), den 5. Juni. Auf den strengen Winter folgt hierorts ein milder Frühling. März brachte ziemlich nasse, jedoch milde Witterung, April ebenfalls. Mai mitunter sehr warm, Ende Mai fast jeden Tag Gewitterregen, in Folge dessen man mit der Feldarbeit nicht vorwärts kam. Die Winterfrüchte stehen gut, Sommerfrucht hat theilweise sehr viel Unkraut. Die Futterkräuter stehen sehr gut, wenn uns nur der liebe Gott nun gute Witterung zum Heumachen schenkt. Gestern früh haben wir angefangen Klee zu machen, gegen Abend kam wieder ein sehr starker Gewitterregen, so, daß man heute nichts im Felde arbeiten kann. Gottlob sind wir bisher vom Hagel verschont geblieben, womit manche andere Gegenden schwer beschädigt worden sind. Die Fruchtpreise sind in letzter Zeit etwas gestiegen, jedoch nicht erheblich; Viehpreise stehen gut.

Cor.

Schreckliche Schandthaten verübt gegen ein unschuldiges Volk.

Vor kurzer Zeit sind in der Ansiedlung der Amischen Brüder nordwestlich von Toledo, Ohio, durch einige rohe Verbrecher einige Personen schändlich mißhandelt worden.

Diese Amischen Brüder leben besonders zurückgezogen, treten nie vor Gericht und unter keinen Umständen würden sie sich erlauben, als Zeugen gegen Angeklagte zu erscheinen.

Während der letzten Monate geschah es, daß vier maskirte Männer in das Haus eines dieser Brüder eindrangen und verlangten durch Drohungen und Mißhandlungen mehrere tausend Dollars und verschwanden mit der Beute. Man glaubt, daß diese grausame That von bekannten Leuten dieser Nachbarschaft verübt wurde. Die Leidenden waren jedoch gar nicht geneigt sich darüber zu beschweren oder Bericht zu geben, damit die boshaftigen Menschen könnten verhaftet werden. Ein alter Greis wurde um das Geld herauszugeben schrecklich verbrannt, indem man ihn über ein glühendes Feuer hielt. Seine Frau wurde auf ähnliche Weise mißhandelt.

Während der letzten Monate verschwanden auf eine unerklärliche Weise zwei Farmer aus dieser Gegend, die aber mit den Amischen keineswegs verbunden waren. Alle Versuche den Aufenthalt dieser Männer zu erforschen, waren fruchtlos. Die Leute in dieser Gegend hatten nun Verdacht auf ihre amischen Nachbarn und unterwarfen sie dann den unbarmherzigsten Mißhandlungen. Ihre Ernte wurde ihnen ruinirt, ihr Vieh wurde ihnen gestohlen, ihre Zäune wurden verbrannt, ihre Geräthschaften zerbrochen und noch viele andere Unanständigkeiten wurden ihnen angethan. Einer Namens Joel Handst wurde von mehreren Männern, die wie Weiskappen gekleidet waren, aus seinem Hause genommen und von ihnen schrecklich gemartert, indem sie ihm das eine Ohr ganz abschnitten und das andere in zwei Stücke schnitten. Eine Menge dieser Weiskappen nahmen auch einen Mann, Namens Heinrich Anker, Nachts in den Wald hinaus, banden ihn an einem Baume fest und geißelten ihn dann mit Weidenrüthen beinahe zu Tode.

Vor einigen Tagen verbreitete sich die Geschichte, daß einige maskirte Plünderer das Haus der Amischen Familie Monkler betraten, und daß die Familie von ihnen aller Arten von Unanständigkeiten unterworfen wurden. Sie bestellten die Herrichtung eines Mahles und plünderten nachher die Wohnung und nahmen alle Kostbarkeiten mit sich. Die Mutter und ihre drei Töchter wurden von ihnen auf die roheste Weise beschimpft.

Diese Uebelthäter wissen ganz genau, daß, so lange der Außenwelt ihre Identität unbekannt bleibt, so können sie der Anklage frei bleiben. Die wenigen und kurzen Berichte über diese feigen Thaten stammen von jüngeren Mitgliedern der Familien her, die noch nicht so sehr über die Erduldung und dem Stillschweigen belehrt sind, aber doch mit den Kindern ihrer Nachbarn sprechen.

Im letzten Herbst wurden in einer Nacht hunderte von Kornhaufen zerstört, indem sie muthwillig in Brand gesetzt worden waren. Dies geschah in verschiedenen Gegenden. Einem Farmer wurden drei Schweine geschlachtet und so vernichtet, daß, als er am nächsten Morgen füttern wollte, fand er nichts als das Eingeweide der Thiere im Stalle.

Die Amischen sind außergewöhnlich fromm, doch halten sie keine gottesdienstliche Versammlungen. Sie gehen nie nach der Stadt, es sei denn, um ihre Produkte zu verkaufen oder ihre Steuer zu bezahlen. Sie wohnen auch nie Unterhaltungen und öffentlichen Versammlungen bei.

Die Beobachter der Außenwelt, welche dieser Leute Leben und Benehmen sorgfältig beobachtet haben, sind der Mei

nung, daß dieselben in allen ihren Sonderlichkeiten doch ganz redlich und aufrichtig seien, und daß durch ihre standhafte Weigerung, ihre Verfolger vor Gericht anzuklagen, gewissenlose Leute dieser Gegend sich dieses zu Nutzen machen, und beschuldigen die Amischen Leute der Thaten, die sie selbst verübt haben. Eine Untersuchung wird eingeleitet werden und es wird keine Mühe erspart, um die Schuldigen zu bestrafen.

[Obiger Artikel ist aus einer englischen Zeitung in Toledo, Ohio, entnommen, welchen uns ein Freund zusandte mit der Bitte, denselben in der „Rundschau" zu veröffentlichen].—Die Redaction.

Staubstürme in Rußland.

Ueber die Staubstürme, jene merkwürdigen meteorologischen Erscheinungen im Süden Rußlands, sind in den letzten Jahren, seitdem auf Veranlassung A. Klossovskys, Professor auf der Universitätt Odessa, in jenen Gegenden ein ziemlich dichtes meteorologisches Netz geschaffen ist, eine Reihe werthvoller Beobachtungen gesammelt, die über die Entstehung und die Eigenthümlichkeiten dieser Wirbelstürme einiges Licht bringen. Ganz besonders sorgfältig ist das starke Staubtreiben im Monat April 1893 studirt worden, das den ganzen Westen Rußlands wie in einen dichten trockenen Nebel einhüllte. Diesen Stauborkanen steht der Landwirth, da wo sie in voller Stärke über die Steppe jagen, völlig machtlos gegenüber; sie sind für die betroffenen Gegenden eine Landplage, indem sie die oberen Schichten des Erdbodens vollkommen abtragen. Die Erzählungen der Kosaken vom Don, der nördlichen Gebiete des Taurus-Gouvernements und der Gegenden von Jekaterinoslaw bis nach Pultawa geben anschauliche Bilder von dem Unglück, welches diese Ostwinde über das Land bringen. „Ein trockener heftiger Ostwind," heißt es in einer dieser Schilderungen, „reißt den Boden auf und wirbelt Massen von Sand und Staub empor; der Sturm heult und braust und stürzt in seiner unglaublichen Heftigkeit Alles um, was sich seinem Laufe entgegenstellt. Die Saaten, durch die Berührung mit der trockenen Luft schon gelb geworden, werden an der Wurzel wie mit der Sichel abgeschnitten, oft selbst mit der Wurzel aus der Erde herausgerissen. Bis zu 7 Zoll wurde stellenweise die Erde weggefegt, und die grünen und fruchtbaren Felder waren in eine schwarze Wüste verwandelt, gleichsam als ob Feuer darüber gegangen wäre. Wie die Beobachtungen nun gelehrt haben, entstehen diese Stauborkane an der Küste des Asowschen Meeres; sie sind von sehr starken Ostwinden und einer ganzen charakteristischen Luftdruckvertheilung begleitet. Im dem Gebiete an der Grenze des hohen und niedrigen Druckes herrschen die Staubwirbel. Eine ähnliche Vertheilung des Luftdruckes verursacht im Winter gewöhnlich die Stürme auf dem Schwarzen Meere und die Schneestürme in den südrussischen Steppen. Jedesmal bleibt ein etwa 2½ bis drei Meilen breiter Strich Landes längs der Küste des Asowschen Meeres sturmfrei, aber je weiter man sich von der Küste entfernt um so trauriger werden die Verwüstungen. Riesige Staub- und Erdhaufen, oft über 10 Fuß hoch, sind wie Schneeschanzen im Winter hier und da zusammengeweht, besonders in ebenen und wenig freien Lagen. Dies waren etwa die Wirkungen der Stürme im Gebiet des Dnjeper, an der Küste des Asow'schen Meeres, im Gouvernment Jekatherinoslaw u. s. w. Weiter im Nordwesten verloren sie ihre charakteristische Eigenthümlichkeit, den Erdboden aufzureißen und damit die Luft mit feinsten Staubtheilchen zu schwängern; schließlich waren es nur mehr leichte Staubnebel, welche das ganze westliche Rußland umhüllten und sich bis nach Petersburg, Finland, Schweden und Dänemark hinzogen. Wenn wir uns recht entsinnen, lenkte Nordenskjöld in demselben Jahre die Aufmerksamkeit auf eigenthümliche Staublagerungen auf der Schneedecke Schwedens, für die er aber kosmischen Ursprung annahm. Dieser Staubnebel glich nach einem treffenden Ausdruck des Herrn Poprouejnko, welcher mit Klossovsky die Erscheinung studirte, einem Kometen, dessen Kern von Stauborkenen gebildet war, während den Schweif die verdünnteren Massen darstellten. Mehrere dieser Wirbelstürme können nach anderen Beobachtern auch in parallelen Zonen nebeneinander über das Land ziehen, während die dazwischenliegenden Striche unversehrt bleiben. Mit bloßem Auge sieht der Staub wie ein graues, ziemlich feinkörniges Pulver aus, in dem sich noch Halm- und Wurzeltheilchen, Thier- und Menschenhaare unterscheiden lassen; unter dem Microskop läßt sich von diesen groben Bestandtheilen noch ein feineres Pulver trennen, das die chemische Auflösung als ein Gemisch feinster Quarzkörnchen mit Thon und organischen Ueberresten kennen gelehrt hat. Die Farbe und die Bestandtheile des Staubes weichen natürlich nach dem Erdreiche, aus dem er erstanden ist, von einander ab.

Manitoba.

Manitoba wurde im Jahre 1870 als die fünfte Provinz der Herrschaft Canada organisirt. Es liegt nördlich von unseren Staaten Nord-Dakota und Minnesota, der 49. Breitegrad, der die Vereinigten Staaten von dem britischen Nordamerika trennt, bildet seine südliche Grenze. Die Provinz hat einen Flächeninhalt von 73,956 Quadratmeilen, hält also der Größe nach gerade die Mitte zwischen Nord-Dakota (70,795) und Süd-Dakota (77,650 Quadratmeilen), und eine Einwohnerzahl von 152,506 (Census von 1891). Unter der Bevölkerung giebt es viele Halbblut-Indianer, unter den Eingewanderten viele deutsch-russische Mennoniten, Isländer, französische Kanadier, Engländer, Schotten, Irländer, Deutsche u. s. w. Am dichtesten besiedelt ist der südliche Theil der Provinz, hier ist auch schon ein ganz ansehnliches Eisenbahnnetz vorhanden. Während die kanadische Pacific-Bahn die Verbindung mit der atlantischen und der pacifischen Küste herstellt, geben viele andere Linien Anschluß an die Bahnsysteme der Union. Die Gesammtlänge der Schienenwege beträgt an 2000 Meilen. Die Sommer in Manitoba sind warm, die Winter kalt. Die mittlere Sommertemperatur ist ungefähr der des Staates New York gleich, im Winter sinkt der Thermometer bis auf 30, 40, ja sogar 50 Grad unter Null, wenn es auch selten ist, daß dieser äußerste Standtpunkt erreicht wird. Da die Luft vorherrschend trocken und rein ist, so läßt sich diese Kälte bei warmer Kleidung und guter Wohnung ohne große Beschwerde ertragen. Das schlimmste klimatische Uebel sind die gelegentlichen Stürme ("blizzards") und Sommerfröste, doch ist Manitoba damit auch nicht stärker heimgesucht als viele andere Gegenden Canadas und der Vereinigten Staaten. Sehr lästig sind im Sommer die ungeheuren Schwärme der Moskitos. Bis Ende April ist der Schnee weggetaut und das Pflügen kann beginnen. Vom letzten Drittel des Mai an bis gegen Ende September ist es Sommer, der Herbst dauert bis Mitte November, zu welcher Zeit dann die regelmäßigen Fröste einsetzen. Die Ernte beginnt Mitte August und dauert bis in den September. Malaria ist unbekannt, wie denn überhaupt behauptet wird, daß Manitoba zu den gesundesten Ländern der Erde gehöre. Fast ganz Manitoba ist baumloses Prärieland, nur an den Flüssen findet sich etwas Baumwuchs, sowie in einigen hügeligen Gegenden. Espen, Ahorn, Eichen, Ulmen und Weiden sind die am meisten vorkommenden Baumarten. Der Boden ist sehr fruchtbar und eignet sich besonders gut zum Weizenbau. Von dieser Getreideart sind schon in guten Jahren bis zu 20 Millionen Bushels zum Export verfügbar gewesen. Hafer, Gerste und Erbsen geben guten Ertrag. Kartoffeln und alle Rübenarten gedeihen vorzüglich. Das Präriegras giebt ein gutes Heu und ermöglicht die Viehzucht, mit der bereits ein sehr versprechender Anfang gemacht worden ist, sowohl in Rindern als auch in Pferden. Alle kleineren Früchte, Erd-, Him-, Johannis-, Stachel- und Preiselbeeren, wilder Wein, sowie auch Kirschen und Pflaumen sind reichlich vorhanden. Versuche mit dem Anbau von Pflaumen sind reichlich vorhanden. Versuche mit dem Anbau von Apfelbäumen sind bis jetzt fehlgeschlagen, doch hat man die Hoffnung auf endlichen Erfolg noch nicht aufgegeben. Der Souris-Distrikt im südwestlichen Teile der Provinz liefert reichlich gute Kohlen.—Manitoba hat eine Anzahl bedeutender Landseen. Da ist erstens der Lake of the Woods an der Grenze gegen Ontario, von dem wenigstens ein kleiner Teil zum Territorium unserer Provinz gehört. Ferner in der Mitte des Landes der Manitoba-Lake, von dem die Provinz ihren Namen bekommen hat. Das Wort wird angesehen als eine Verschmelzung der beiden indianischen Wörter Manito, der große Geist, und Waba, Echo. Dann der Winnipegosis und der Winnipeg Lake, welche beide zum größten Teil Manitoba angehören, während ihre nördliche Ausdehnung jenseits der Grenze ist. Der Winnipegosis und der Manitoba geben ihren Ueberschuß durch eine Anzahl kleiner Wasserläufe an den Winnipeg Lake ab. Die Verbindung zwischen diesem und dem Lake of the Woods stellt der Winnipeg River dar, der letzterem entströmt und in einem Laufe von 200 Meilen nicht nur schöne Scenerien, sondern auch sehr nutzbare Wasserkraft darbietet. Andere wichtige Flüsse sind der Redriver, der Grenzfluß zwischen Nord-Dakota und Minnesota. und der Assiniboine River, der 45 Meilen vom Winnipeg Lake sich in den Redriver ergießt und mit diesem zusammen in den genannten See geht. Da wo die beiden Flüsse sich vereinigen, liegt die Hauptstadt der Provinz, Winnipeg, 25,642 Einwohner. Man kann von hier aus per Dampfer durch den Winnipeg Lake und den Saskatchewan-Fluß bis Edmonton in der Provinz Alberta gelangen, eine Fahrt von 1500 Meilen. Andere erwähnenswerte Städte sind Portage la Prairie, 3363 Einwohner, Brandon, 3778 Einwohner, und Selkirk. Kleinere Ortschaften giebt es eine große Anzahl.

Wohnungselend in der Großstadt.

Ueber dieses Thema hielt unlängst Superintendent Steinbach in Berlin einen Vortrag, in dem er ausführte, daß das Wohnungselend einmal in dem Ungenügenden, oft geradezu Menschen-Unwürdigen vieler Wohnungen und dann in den gleichwohl unverhältnißmäßig hohen Miethen, die dafür gezahlt werden müßten, in die Erscheinung trete. Der kleine Mann wohnt insofern am theuersten, als er einen viel höheren Prozentsatz seines Einkommens — bis zu 25, ja bis 30 Prozent für Miethe aufwenden muß, als die besser situirte Minderheit. Die Folge davon ist die große Zahl von Aftermiethern und die für Berlin charakteristische Anzahl von Schlafleuten beiderlei Geschlechts, deren es im Jahre 1880: 59,000, 1890: 95,000, jetzt über 100,000 giebt. Dabei verfügt der dritte Theil der Haushaltungen mit Schlafburschen nur über einen einzigen Raum, der also Familienglieder und Schlafleute oft verschiedenen Geschlechts beherbergt. Ueberhaupt leben über 40 Prozent sämmtlicher Bewohner Berlins in Wohnungen mit nur einem heizbaren Zimmer, etwa 10,000 in Räumen, die überhaupt nicht heizbar sind. In den großen Miethskasernen der Peripherie drängen sich oft bis zu 500 Personen in 150 Haushaltungen zusammen. Die große „Reibungsfläche", die dadurch entsteht, ist nur zu oft die Ursache von Gesetzesübertretungen, von Vergehen und Verbrechen, während die räumlich beengte, unfreundliche, oft ungesunde Wohnung die Entfaltung eines gesunden, harmonischen Familienlebens kaum ermöglicht und den Mann in's Wirthshaus oder in die Volksversammlung treibt. Auch das Gesetz für Sonntagsruhe wird so lange einen großen Theil seines Segens schuldig bleiben, als die Wohnungsverhältnisse der Arbeiterklasse nicht bessere werden. Was bleibt den 100,000 Menschen in Berlin, die eben nur eine Schlafstelle ihr eigen nennen, für den Sonntag, als die öffentlichen Lokale? Daß das enge Beieinanderwohnen vieler Personen oft verschiedenen Geschlechts auf wenigen Quadratmetern Raum die schlimmsten Gefahren für die Sittlichkeit, wie für die leibliche Gesundheit haben muß, liegt auf der Hand. Während dem Staate und der Stadt aus diesen Verhältnissen eine große Aufgabe erwächst, darf auch die Kirche nicht unthätig zuschauen; kann sie auch nicht neue und bessere Wohnungen schaffen, so kann sie einen neuen Geist in die Herzen bringen und zu vielen Verbesserungen Anregung geben.

Das Frühaufstehen.

Zu jeder Frühlings- und Badekur gehört in erster Linie das Frühaufstehen; das Beste aber ist, Jeder gewöhnt sich daran, besonders in der Zeit des Sprossens und Blüthens in der Natur. Am frühen Morgen feiert sie jeden Tag ihre Auferstehung zum Leben von neuem. Der Morgen gleicht der Jugendfrische, während abends durch die Sommerwärme die Pflanzenwelt abgemattet erscheint. Zu keiner Zeit duften Garten, Wiese und Wald so angenehm, wie des Morgens bei der Erquickung durch den Thau. Die Luft stärkt und erfrischt morgens am meisten, so daß hauptsächlich der muntere Vogelchor überströmt von Lebenslust und der wahre Naturfreund nicht begreift, wie andere Menschen gerade die schönste Zeit des Tages im verweichlichenden Bette und engen Schlafstuben mit schlechter Luft verbringen können.

Auf den Menschen ist der Einfluß der Morgenluft eben so stärkend und erfrischend wie auf die ganze Natur, und zwar sowohl auf Körper wie auf Geist, weshalb besonders in früheren Zeiten Frühaufstehen als Grundbedingung zur Erhaltung der Gesundheit galt. Natürlich gehört dazu auch Zeitigschlafengehen. Die wohlthätige Einrichtung davon hat jedenfalls auch einen tieferen innerlichen Grund; die Volksanschauung ist aus der Erfahrung entstanden, die Beobachtung an sich selbst ist der beste Arzt. Das Natürlichste ist stets das Richtigste; am besten würde es sein, wie bei den Landleuten viel gebräuchlich, man ginge mit der Sonne schlafen und stünde mit ihr auf, wie die Vögel, die auch verhältnißmäßig das höchste Alter erreichen. Die Sonne am Himmel stört allen Schlaf.

Bezeichnend hierüber ist, wie sich der Reisende Bayard Taylor über den Mangel der Nacht im hohen Norden zur Sommerszeit ausdrückt. Er sagt: „Ich bin dieses nie endenden Tageslichtes herzlich müde. Wir werden durch den Verlust der Nacht ganz verwirrt und verlieren die Wahrnehmung der Zeit. Man ist nie schläfrig, nur müde, und nach einem Schlafe bei Sonnenschein erwacht man abgespannter als man vorher war." Diese Wahrnehmung kann auch Jeder bei uns machen. Wer in den Tag hineinschläft, steht abgespannt auf, natürlich, wenn er nicht etwa die Nacht gewacht hat.

„Der Vormitternachtsschlaf ist der beste," sagt eine Redensart, die aus Erfahrung entstanden, und Erfahrung macht klug. So wie es auf Erden keine absolute Finsterniß giebt, hört auch der Einfluß der Sonne nicht vollständig auf, und der der untergehenden ist ein anderer wie der der aufsteigenden, das lehrt die genaue Beobachtung des Pulses und das Erwachen des Frühlingstriebes bei den Thieren nach der Sonnenwende, trotz der größeren Kälte. Mit der Erfrischung des Leibes geht die des Geistes Hand in Hand, sie schafft Arbeitslust und Arbeitskraft leiblich und geistig, und ist in richtiger Folge eine Grundbedingung von Gesundheit und Wohlstand, was in Volkssprichwörtern zum Ausdruck kommt.

Zeitig ins Bett und zeitig heraus,
Bringt Gesundheit, Reichthum und Weisheit ins Haus.

Morgenstunde
Hat Gold im Munde,

birgt darum eine Wahrheit in sich. Vielen wird allerdings mit diesem Sprichwort vergebens gepredigt, und das sind besonders die, welche Genuß im Studium finden und denen hierzu die Abend- und ersten Nachtstunden als die geeignetsten dünken. Das zur Rüste gehende Geräusch des Tages, die Ruhe der Nacht zeitigt allerdings eine größere Sammlung und Ruhe des Geistes, während umgekehrt bei Vielen das beginnende Geräusch des Tages diese Sammlung nicht aufkommen läßt.

(Wechselblatt.)

Politische Reform-Bewegung.

Es ist ein Aufruf zur Abhaltung einer National-Conferenz von Befürwortern politischer Reform erlassen worden. Dieselbe soll vom 28. Juni bis 4. Juli im University Park, Staten Island, N. Y., abgehalten werden. der Aufruf besagt, daß die Conferenz eine repräsentative sein wird und alle politischen Reform-Organisationen eingeladen seien, sich daran zu betheiligen. Lokale Organisationen sollen zu einem Delegaten auf je 20 Mitglieder berechtigt sein; repräsentative Bezirks-Organisationen zu je fünf, Staats-Organisationen zu je zehn und National-Organisationen zu je zwanzig. Die zu passirenden Resolutionen werden die vorherrschenden Ansichten der Conferenz als solche enthalten, sollen indessen für die einzelnen Delegaten und die von ihnen vertretenen Organisationen keineswegs bindender Natur sein. Der Gegenstand der Conferenz soll ein Gedankenaustausch bezüglich der hauptsächlichen Tagesfragen sein: 1. Nicht-Fabrikation oder Verkauf von alkoholischen Getränken für medizinischen oder andern Gebrauch, ausgenommen durch Staats- oder Bundesregierung; gänzliche Prohibition für Getränke-Zwecke. 2. Regelung der Einzelheiten des Tarifs durch ein nationales Bureau. 3. Keine Monopole oder Trusts, die zum Leben nothwendige Artikel controlliren und jede ehrliche Concurrenz ausschließen. 4. Verstaatlichung der Eisenbahnen, Telephone und Telegraphe; Uebernahme derselben durch die Bundes-, Staats- oder Lokalverwaltungen. 5. Civildienst-Reform, streng beobachtet bei nicht-politischen Aemtern. 6. Frauenstimmrecht. 7. Steuer-Reform. 8. Bimetallismus; Monometallismus; freie Silberprägung und Gold; die Entwerthung von Gold und Silber. 9. Nationales Courantgeld, einzig und allein durch die Bundesregierung verausgabt, austauschbar in Gold- und Silberbarren nach Wunsch der Regierung; in Goldbarren zur Rate von 25,8 Gran (Standard) per Dollar und in Silberbarren eines gleichen Marktwerthes. 10. Wahl der Bundes-Senatoren durch das Volk. 11. Das System proportioneller Vertretung.

Das ist ein reichhaltiges und — wir möchten sagen — fast zu langes Programm. Wir bedauern die armen Delegaten, die sich ob der Berathung desselben mitten im Hochsommer zu Tode schwitzen müssen. Obschon einerseits eine solche Conferenz einem langgefühlten Bedürfnig entspricht, so muß doch andererseits stark bezweifelt werden, ob überhaupt durch dieselbe etwas erreicht wird. Bei all diesen wichtigen Zeit- und Tagesfragen dürften die Ansichten zu weit auseinandergehen, als daß einigermaßen eine Verständigung erzielt werden könnte. „Zu viele Köche verderben den Brei," so heißt ein altes deutsches Sprichtwort und leider — wir wollen's nur gestehen — sind wir der Ansicht, daß sich dasselbe auch auf diese kommende Conferenz anwenden lassen wird. Es sollte uns indessen freuen, wenn's anders käme. [Apolog.]

Warmes Wasser als Heilmittel.

Hierzulande werden verschiedene chronische Krankheiten von manchen Aerzten durch warmes Wasser, das der Kranke, behufs regelmäßiger Durchspielung des ganzen Körpers, trinken muß, geheilt. Auch als Preservativ gegen Krankheiten findet der Gebrauch von warmem Wasser, besonders vor Tisch immer größere Verbreitung. Wie fast alle neue Methoden, die als haute nouveaute angekündigt werden, ist auch diese Heilmethode nicht neu. Schon vor ungefähr 25 Jahren wies Salisbury auf den großen Nutzen des Wassertrinkens hin. Er behauptet, daß große Quantitäten Trinkwassers ein vorzügliches Mittel sei, um verschiedene Produkte der Verdauung und Gährung der Speisen, denen er das Entstehen von Krankheiten zuschrieb aus dem Darmkanal zu entfernen. Er fing mit kaltem Wasser an, sah sich aber durch die bei vielen Patienten entstehenden Störungen der Verdauung genöthigt, die Anwendung großer Mengen kalten Wassers wieder einzustellen. Hierauf versuchte er es mit lauwarmem Wasser, mußte aber auch diese Kur aufgeben, da der Gebrauch desselben öfters Erbrechen im Gefolge hatte. Endlich rieth er warmes Wasser an, und dieser Rath ist es, der sich in Amerika Eingang verschafft hat und von den amerikanischen Aerzten erweitert und so geregelt ist, daß viele Patienten diese Kur mit Erfolg gebrauchen. Die Bestimmungen für dieselbe sind folgende: 1. Das Wasser darf weder kalt, noch heiß, noch lauwarm sein, sondern muß circa 36 bis 38 Grad Celsius, also Blutwärme haben. 2. Die Quantitäten des zu trinkenden Wassers müssen sich nach der Individualität des Kranken richten. Man nehme indessen nie mehr als höchstens zwei Liter pro Tag in zwei bis drei verschiedenen Dosen. 3. Das Wasser muß eine Stunde vor dem Mittagessen und zwei Stunden vor dem Schlafengehen getrunken werden. 4. Es darf nicht auf einen Zug, sondern muß schluckweise in der Zeit von einer viertel oder einer halben Stunde getrunken werden. 5. Falls gesunde Personen die Warmwasserkur als Präservativ gebrauchen, dürfen sie etwas, das den Geschmack verbessert, hineinmischen, ebenso wie man in Krankheitsfällen Arzneien zufügen darf. Die amerikanischen Aerzte behaupten, daß beim Gebrauch warmen Wassers alle Organe funktioniren, das Blut gereinigt, die Verdauung geregelt und alle Absonderungen befördert werwerden—kurz, daß die Vortheile für die Gesundheit so bedeutend sind, daß die Warmwassermethode als einer der kostbarsten Schätze der Heilkunde angesehen werden müsse und eine große Zukunft vor sich habe. Auch die bekannte englische medizinische Zeitschrift „The Lancet" nennt die Anwendung warmen Wassers als Medikament einen wichtigen Beitrag der Amerikaner zur Heilkunde. Nach einer Mittheilung des Dr. Young in Hartford, halten alle Apotheken daselbst um die Mittagszeit Gläser mit Wasser, das 36 Grad Celsius hat, bereit, und es ist schon zur Gewohnheit geworden, eine Stunde vor dem Mittagessen in eine Apotheke hineinzulaufen, um sein Glas warmes Wasser zu trinken.

Die Religionsfreiheit in Rußland

wird jedesmal proklamirt, wenn ein neuer Kaiser den Thron besteigt; jedoch haben sich die daran geknüpften Erwartungen des Volkes noch nie erfüllt. Es waren immer lauter schöne Träume, die in nichts aufgingen. So wurde auch anläßlich der Thronbesteigung Nikolaus II. der Anbruch einer liberalen Aera vorausgesagt, und in der That schienen alle Anzeichen darauf hinzudeuten, daß der längst ersehnte Wunsch der civilisirten Welt im Allgemeinen und des russischen Volkes im Besonderen endlich in Erfüllung gehen sollte. Doch es war nicht der Fall, und um so schwerer war die Enttäuschung. Die Judenverfolgungen stehen nach wie vor in voller Blüthe, und es ist heute weniger Aussicht als je zuvor vorhanden, daß diese Unterdrückungen demnächst ihren Abschluß finden werden. Die jüngste Verordnung ist ein Dokument von unglaublicher Grausamkeit. In verschiedenen Theilen Rußlands giebt es Lokalitäten, wo reiche Heilwasserquellen existiren, die alljährlich von Invaliden in Schaaren besucht werden. Während der Sommermonate werden diese Kurorte von Männern aller Stände und aus allen Theilen des mächtigen Kaiserreiches frequentirt. Dieser Kurorte giebt es namentlich zahlreiche in der südlichen, unter dem Namen Ciscaucasia bekannten Provinz. Es ist nun verordnet worden, daß in Zukunft alle Juden von diesen Plätzen ausgeschlossen sein sollen mögen dieselben nun als Handelsleute Geschäfte thun wollen oder daselbst als Invaliden Heilung von ihren Gebrechen suchen. Wer für diesen unerhörten Erlaß verantwortlich ist, dürfte schwer in Erfahrung zu bringen sein; doch ist anzunehmen, daß bei der centralisirten Regierungsform des Czarenreiches die centralen Autoritäten und nicht die lokalen Tyrannen dies angezettelt haben.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

19. Juni 1895.

— Wir haben letzte Woche zwei Aufsätze empfangen die keine Namensunterschrift hatten, einer kam von Anvil, Oklahoma, der andere von Monitor, Kansas, wenn wir nun einen Artikel in der „Rundschau" veröffentlichen sollen, so müssen wir unbedingt des Schreibers Namen wissen. Es ist zwar nicht absolut nothwendig, daß der Name unter dem Artikel in der Zeitung erscheint, aber es ist doch besser und befriedigt den Leser mehr, wenn er des Schreibers Namen weiß.

Das neue Gesangbuch.

Deutsches Lieder- und Melodienbuch mit einem Anhang englischer Lieder. Zum Gebrauch in der Gemeinde, der Sonntagschule und dem Familienkreis. Elkhart, Indiana. Herausgegeben von der Mennonitischen Verlagshandlung. Das neue Lieder- und Melodienbuch, mit welchem unser Verlagshaus seit etwa einem Jahre beschäftigt war, ist endlich zur Versendung bereit und zahlreiche Bestellungen sind bereits ausgeführt worden. Dieses mit Berücksichtigung aller Verhältnisse zusammengestellte Gesangbuch ist $6\frac{1}{4}$x$8\frac{1}{4}$ Zoll groß, gut in Leinwand gebunden, mit Golddruck, enthält über 300 Seiten deutsche Lieder mit Noten und einen 100 Seiten starken Anhang englischer Lieder. Der Druck ist deutlich und klar, die Ausstattung schön. Es steht zu erwarten, daß sich dieses Gesangbuch bald allgemeiner Beliebtheit erfreuen und überall beim öffentlichen sowohl als Familien-Gottesdienste zur Verwendung gelangen wird. Der außerordentlich niedrige Preis dieses Gesangbuches erklärt sich dadurch, daß ein Theil der bedeutenden Kosten durch Sammlungen in den verschiedenen Gemeinden gedeckt worden ist:

Preis eines einzelnen Buches, portofrei	$ .80
12 Bücher, portofrei	9.25
12 " per Expreß	7.80
100 " " Fracht	60.00

Wenn die Zusendung per Expreß oder Fracht geschieht, so sind die Sendungskosten vom Besteller zu tragen.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 2. **Menno Simons vollständige Werke.** 2. Theil, 660 Seiten, enthaltend alle Schriften Mennos, die nicht in seinem Fundamentbuch mit einbegriffen sind. Halbleder Einband. Der Einband ist etwas beschädigt, sonst neu und gut. Preis $1.25. Der gewöhnliche Preis ist $3.00.

No. 4. **Gesangbuch**, 726 Lieder, Ledereinband, Goldschnitt und Goldverzierung, sehr fein und gut eingebunden, erste Ausgabe und etwas dicker als die jetzige Ausgabe, mit Futeral. Der gewöhnliche Preis ist $2.25. Wir senden dieses Buch portofrei für $1.25.

No. 5 & 6. Dasselbe Buch, Ledereinband gelben Schnitt mit Futeral, neu und gut, erste Ausgabe. Wir senden diese Bücher (nur noch zwei vorräthig) für $1.00 portofrei.

No. 7. **Moody's 12 Reden**, Leinwand, 259 Seiten, neu und gut, gewöhnliche Preis 60 Cents. Wir geben es für 50 Cents portofrei.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 9. **Gesangbuch.** 726 Lieder. Mit Ledereinband, gelbem Schnitt, erste amerikanische Auflage, dicker als die jetzige, einfach gebunden, Deckel etwas abgenutzt, Schnitt etwas gefleckt, sonst gut. Gewöhnlicher Preis $1.50, dieses Buch schicken wir portofrei für 75 Cent.

No. 10. Vier-und-zwanzig Predigten Spurgeon's. 1. Stimmen aus der Offenbarung Johannes. 2. Das Evangelium des Propheten Jsaias. 3. Bausteine zum geistlichen Tempel. 495 Seiten, Leinwandeinband, etwas beschädigt, schöner Druck und sehr gut inwendig. Gewöhnlicher Preis $1.50. Dieser Band für $1.00.

No. 12. **Bürgerkrieg in Amerika.** Erster Band, Jllustrirt, Ursprung und Fortgang der Rebellion von Joh. S. C. Abbott, 508 groß Octav Seiten. Gut eingebunden, doch ziemlich abgenutzt. Wir haben nur diesen einen Band. Preis 50.

No. 13 und 14. **Zions Harfe,** Gesangbuch, die kleine geistliche Harfe der Kinder Zions u. s. w. 462 Seiten. 509 Lieder. Ledereinband und zwei Schließen. Das Buch ist in Gebrauch in den Gemeinden in Bucks und Montgomery County, Pa. Der Einband ist etwas abgenutzt, sonst ist es gut. Dieses Buch senden wir portofrei für 75 Cents, der gewöhnliche Preis ist $1.50.

Erkundigung. — Auskunft.

—Peter Neufeld schreibt an mich, vergaß aber die Post Office und den Staat anzugeben. Jch erachte, daß Peter Neufeld ein Leser der „Rundschau" ist, deßhalb ersuche ich ihn, noch einmal an mich zu schreiben und seine volle Adresse anzugeben und es wird mich freuen ihm zu antworten.
Sam. Kaufmann,
Thayer, Oregon Co., Mo.

Alexanderfeld, den 4. Mai 1895
Werthe „Rundschau"! Schon mancher hat Auskunft und Wege gefunden, in dem entferntesten Amerika, durch dich, so suche auch ich die Adresse meines Bruders Heinrich Peters, der etliche Jahre in Marion Co., Kansas, gewohnt hat. Jn seinem letzten Brief hat er geschrieben, daß er auf eine neue Ansiedlung ziehe, ist aber schon ein ganzes Jahr verflossen, und kein Lebenszeichen von ihm ist zu hören und unterdessen ist auch unser rechter Vater am 5. März 1895 gestorben; so bitte ich durch die „Rundschau" um seine Adresse. Meine Adresse ist:
Abraham Peters,
Süd-Rußland, Rostow, Wladikawkas Eisenbahn.

— Einer Auffordnug zufolge in der „Rundschau" No. 17 von meinem Schwager Heinrich Schmidt, früher in Klippenfeld jetzt aber wohnhaft in Alexandropol, Rußland, der näheres von mir und Familie zu erfahren wünscht, diene folgendes: Daß meine liebe Frau vor etwa 5 Jahren gestorben ist, werdet Jhr durch die „Rundschau" damals erfahren haben. Jch habe dann seither mit den Kindern die Farmerei fortbetrieben. Alle meine Kinder, d. h. Maria, Gerhard, Peter und Katharina haben ihren eigenen Hausstand gegründet, außer Jakob, der jünste, der im Winter die Schule besuchte, im Sommer aber mir bei der Arbeit half, die übrigen betreiben sämmtlich Farmerei, außer Gerhard, der neben einer kleinen Farm, seit 8 Jahre englische Distriktschule und deutsche Privatschule hielt. Seit wir nun liebe Geschwister Eure Adresse wieder haben, so ist es mein Vornehmen Euch baldigst einen Brief zu schreiben, wo ich dann auf Alles näher eingehen werde. Euer in Liebe verbunder Schwager.
Gerhard Bärgen.

Unsere Adresse ist wie folgt: Gerhard Bärgen, Buhler, Rena Co., Kansas, Nord-Amerika.

Adreßveränderung.

— Gerhard Hein, Osterwick, Neuland, Manitoba, hat seinen Wohnort verlegt und wird in Zukunft seine Adresse sein: Hague, Saskatchewan, Canada.

— Jm nördlichen Spanien und im Südwesten von Frankreich herrschen große Ueberschwemmungen. Die Flüsse sind in verschiedenen Distrikten von Navarra aus ihren Ufern getreten, wodurch der Verkehr zwischen den Städten um Pau herum sehr erschwert worden ist. Die Eisenbahn und zahlreiche Fabriken sind überfluthet. Jn vielen Ortschaften wird die Post mittels Kähnen befördert.

Lohnerhöhungen.

Schon seit einiger Zeit hörte man durch Zeitungsberichte, daß verschiedene Fabriken im Lande eine freiwillige Lohnerhöhung ihren Angestellten bewilligten. Nun hat kürzlich die „N. Y. Times" nähere Erkundigungen darüber eingezogen und berichtet, daß bereits 278 Firmen freiwillige Lohnerhöhung bewilligten, durch welche ungefähr 184,000 Angestellten begünstigt werden. Die hauptsächlichsten Firmen darunter sind:

Cambridge Iron Company in Johnstown, Pa., mit 3,000 Arbeitern; Consolidated Steel and Wire Company, Walzwerke in Lockport und Joliet, Jll., mit 6,000 Arbeitern; Ohio Steel Company in Youngstown, O., mit 1,000 Leuten; Disston Saw and File Works in Philadelphia mit 1,700 Arbeitern und verschiedene große-Spinnereien und Tuchfabriken im Osten.

Fast alle diese Lohnerhöhungen, welche zumeist 10 Prozent betragen, wurden seitens der Arbeitgeber freiwillig gewährt und nur ein kleiner Theil, etwa ein Achtel, sind durch Streiks erzwungen worden. Das ist das beste Zeichen rückkehrender Prosperität und eine heilsame Lehre für die Arbeiter.

Streiks werden gewöhnlich in Scene gesetzt, wenn die Fabrikanten in Folge schlechter Geschäfte oder zwingender Concurrenz zur Herabsetzung der Löhne gezwungen werden, um das Capital und die ganzen Anlagen, also die Henne zu retten, welche den Arbeitern die Eier legt. Solche Streiks in Zeiten einer herannahenden Geschäftskrisis fallen daher gewöhnlich zum Nachtheile beider Seiten, der Arbeitgeber sowohl wie der Arbeiter aus und einsichtsvolle Arbeiterführer haben schon längst erkannt, daß Streiks ein zweischneidiges Schwert sind, welche die Arbeiter gewöhnlich viel schwerer verwunden, als die Fabrikanten oder Unternehmer.

Tritt aber mit den ersten Boten der rückkehrenden Prosperität eine vermehrte Kauflust ein; regt sich nach langem Katzenjammer der Appetit wieder und ein frisch fröhlicher Durst nach neuen Unternehmungen und Anlagen: dann suchen sich die Arbeitgeber selbst mit ihren Arbeitern in eine harmonische Stimmung zu versetzen und sie zeigen ihren guten Willen dazu durch die Bewilligung höherer Löhne.

Unter den mannigfachen Zeichen der Zeit, die eine „Era of good feeling" ankündigen, sind die zahlreichen Lohnerhöhungen im ganzen Lande und in den verschiedenartigsten Zweigen der Jndustrie, des Handels und Verkehrs die erfreulichsten, denn die Lohnerhöhungen vermehren die Kaufkraft des Arbeiters.

Ein consumfähiger Arbeiter aber, ein Arbeiter, der bei guten Löhnen im Stande ist, anständig zu wohnen, sich und die Seinen gut zu kleiden und dreimal des Tages ein kräftiges Mal einzunehmen: der bringt Leben in die Bude, der füllt mit seinen Dollars, Quarters und Nickels die Geldladen der Grocers, Fleischer, Kleider- und Schnittwaarenhändler, der lebt und läßt leben.

Nichts stimulirt den Markt mehr als ein kaufkräftiger Farmer- und Arbeiterstand. Wir haben es in den letzten zwei Jahren geschäftlicher Depression wieder so recht sehen können: Wenn etwas schief geht, geht bald alles schief, während in nächster Zukunft eine gute Nachricht die andere ablösen und im ganzen Lande eine heitere Stimmung erzeugen wird.

Dann heißt's aber klug sein! Gerade in der heitersten Stimmung macht man am liebsten Dummheiten und vergaloppirt man sich am leichtesten; die Folge davon ist dann immer wieder eine neue Krisis.

Unser zukünftiger Postverkehr mit Europa

Jn dem an und für sich lobenswerthen Bestreben, der amerikanischen Handelsmarine und dem amerikanischen Schiffsbau auf die Strümpfe zu helfen, ist unter der Harrison'schen Verwaltung bekanntlich ein Gesetz erlassen worden, wonach die amerikanische Post nach ausländischen Häfen nur in amerikanischen Schiffen versandt werden soll, sobald dieselben im Stande gewisse Bedingungen in Bezug auf Schnelligkeit und Häufigkeit des Verkehrs erfüllen können. Nach dem von General-Postmeister Wanamaker mit der Amerikanischen Linie abgeschlossenen Contrakt tritt für die Verbindung mit Europa diese Vorschrift in Kraft, sobald die Gesellschaft im Stande, einmal die Woche die Post von New York wegzunehmen, und dieser Zeitpunkt wird, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, am 12. Oktober eintreten, wo die Amerikanische Linie vier Schnelldampfer haben wird, nämlich die New York, Paris, St. Louis und St. Paul. Da nach dem Contrakt die Amerikanische Linie $4.00 Unterstützung per Meile erhält, so wird uns die Versendung unserer Post nach Europa jährlich trotz des nur einmaligen Dienstes in der Woche jährlich nahezu $832,000 kosten, während wir jetzt bei viermaligem Dienste in der Woche, $610,882 zahlen. Das wenigstens war der Betrag im Rechnungsjahre 1893—94.

Ja, vielleicht dürfte diese Summe noch bedeutend größer werden, wenn die Berechnung nicht die Seemeile, sondern die Land oder Statute-Meile zu Grunde gelegt wird. Die erstere ist nämlich länger, auf tausend Seemeilen kommen 1153 Statute-Meilen. Das Gesetz spricht aber merkwürdiger Weise nur von Meilen ohne nähere Bezeichnung.

Der Patriotismus ist also in dieser Hinsicht in mehr als einer Beziehung kostspielig, denn die Beschränkung des Postverkehrs mit Europa auf einmal die Woche muß dem Geschäfte Schaden bringen. Und für diesen Schaden müssen wir noch eine Extra-Vergütung zahlen.

Montana.

Berichten aus Montana zufolge giebt es dort noch Ueberfluß an Regierungsländereien, welche nach den bestehenden Gesetzen erworben werden können. So ist das „Judith Basin" ein großes Thal, fast eingeschlossen von Bergen, die mit Fichten bestanden sind. Diese Wälder liefern vorzügliches Holz für alle möglichen Zwecke. Nach den Gesetzen können auf diesen Bundesländereien die Ansiedler alles Holz schlagen, das sie zur Einrichtung und Verbesserung ihrer Heimstätten und Minen benöthigten.

Außer dem Judith River giebt es in dem Thale noch andere Flüsse und Bäche mit reinem Quellwasser. Das Wasser kann zu künstlicher Bewässerung und anderen Zwecken verwandt werden. Das Land ist im Allgemeinen eben, mit leichten Erhebungen, nach den Bergen hin steigen Hügel auf mit hohem Gras bewachsen, welches fast das ganze Jahr hindurch Futter liefert. Dieses „Basin" ist so groß wie mancher Staat und hat daher auch sehr verschiedenen Boden.

Der Mussellshell-River kommt von den Craigie- und Belt-Mountains und hat eine Länge von 200—300 Meilen; hat auch viele wasserreiche Zuflüsse. Am unteren Theile ist noch wenig Land in Besitz genommen, hier bietet sich also eine gute Gelegenheit für Ansiedlungen, besonders in Colonien. Auch schon verbesserte Farmen können billig gekauft werden, da Freiland im Ueberfluß vorhanden ist. Die Hauptprodukte am unteren Mussellshell sind Weizen, Hafer, Gerste, Korn und Gemüse aller Art. Die Erträge sind groß. Ferner ist die Lage dadurch günstig, daß in der Umgebung viele Bergwerke sind, wodurch sich für sämmtliche Produkte ein guter Markt bietet, da die Mehrzahl der Bevölkerung in Bergwerken beschäftigt ist. Die Bergleute erhalten $3 bis $4 per Tag.

Was der Gegend hauptsächlich Noth thut, sind Mühlen und Fabriken. Jnnerhalb eines Jahres wird eine Eisenbahn durch jene Gegend gehen, dann werden neue Ansiedler in Schaaren herbeiströmen. Oestlich vom Mussellshell-River liegt ein Gebiet, das 3—400 Meilen lang und 90 Meilen breit ist und das ganze Jahr hindurch vorzügliche Weide liefert. Bis jetzt wird diese Gelegenheit noch wenig benutzt. Kleineres Obst gedeiht dort und es ist anzunehmen, daß auch Aepfel und Pfirsiche (?) gezogen werden können, falls ihnen die richtige Pflege zu Theil wird.

Allerlei.

— Der erste Ernteberícht von Manitoba für das Jahr 1895 zeigt, daß 1,887,776 Acre in der Provinz mit Getreide bepflanzt sind. Die Zunahme an Weizen beträgt 130,090 Acres und die Zunahme in anderem Getreide beträgt 295,380 Acres. Die Aussichten für eine gute Ernte sind bis jetzt sehr gut.

— Chicagoer Fabriken und Gewerke erzeugen jährlich Waaren im Werthe von ungefähr $600,000,000. Da der Haupttheil dieser ungeheuren Summe auf Arbeitslöhne kommt, so kann man danach beurtheilen, wie sehr Handel und Wandel von der Prosperität der Fabriken abhängen. Chicago ist die zweitgrößte Fabrikstadt Amerikas und es sind alle Aussichten vorhanden, daß sie über kurz oder lang die erste sein wird.

— Einen Schüler mit zwei Händen und nur einem Arm hat eine Berliner Gemeindeschule. Bei dem Knaben, dem zehnjährigen Sohne Bernhard des vor zwei Jahren verunglückten und seitdem arbeitsunfähigen Zimmermanns Walther, sitzt die rechte Hand oben direct an dem Schulterknochen, es fehlen somit der rechte Ober- und Unterarm. Die Hand ist vollständig beweglich, der Puls deutlich fühlbar und der Knabe kann mit dieser Hand tüchtig zufassen.

— Sein achtundachtzigstes Lebensjahr legt dieser Tage Dr. Wilhelm Nast in Cincinnati, der Vater des deutschen Flügels der amerikanischen Methodistenkirche, zurück, und zwar geistig und körperlich noch rüstig. Er kam bekanntlich einst als hochgebildeter württembergischer Theologe in dieses Land. Zu seinen Jugendfreunden in Schwaben gehörte auch der berühmte Dichter Eduard Mörike. Jn einer erst kürzlich veröffentlichten Sammlung von Jugendbriefen Mörike's wird Nast häufig mit Liebe genannt.

— Aus North Loup in Nebraska kommt die Nachricht, daß die Famer von Valley County schwer unter dem Schaden zu leiden haben, den dort der „Cut-Wurm" anrichtet. Jn Manchen Gegenden sind die Maisfelder gänzlich vernichtet und jede Aussicht auf eine Ernte ist dort ausgeschlossen. Die Plage ist eine Folge des ungewöhnlich trockenen und heißen Frühjahrs. Da es jedoch in jüngster Zeit stark geregnet hat, so hofft man, daß das Ungeziefer ganz oder theilweise verschwinden wird.

— Andenken an die „Buhm"-Zeit in Sioux City, Jowa, wurden dort in voriger Woche verkauft, nämlich ein Theil der Activa der 1893 fallirten United Loan & Trust Co. Die bezahlten Preise waren lächerlich niedrig. Noten zum Betrage von Tausenden gingen für wenige Dollars und in einigen Fällen für wenige Cents weg. Fünf Noten von $193,826 brachten im Ganzen $527. Acht Noten zum Nennwerth von $40,000 brachten $55. Zwei Noten von $50,000 der Sioux Dressed Beef & Canning Co. brachten nur 10 Cents.

— Wie groß der „Ellenbogenraum" in unserem gesegneten Lande immer noch ist, beweist die Thatsache, daß alle Bewohner der Ver. Staaten sich im Staate Texas unterbringen lassen, ohne daß derselbe die Bevölkerungsdichtigkeit von Massachusetts erreichen würde. Man könnte von Texas ein Stück von der Größe Indianas abschneiden und dann würde die Gesammtbevölkerung unseres Landes in dem erstgenannten Staate immer noch nicht so dicht wohnen wie in Massachusetts. Sollten wir alle so dicht zusammengepackt werden, wie die Bewohner der Stadt New York, so fänden wir in dem kleinen Delaware Platz.

— Der allbekannte Pennsylvanier John Schumacher in Reading möchte gerne 100 Jahre alt werden und dazu hat er ein gutes Rezept entworfen. Er schreibt nämlich: „For was könne mer net hunnerd Johr alt werre, wann mer vun gut Schtofft g'macht sin, gewe gut acht uff uns, un hen's im Sinn zu mache? Es nemmt Uffpasses; es nemmt Schaffes; es nemmt guter Muth; es nemmt en Determination un immer anhalte recht ernschhaft zu schnaufe. Jm Schnaufe leid es ganz Ding; wann mer sel vergeßt, dernoh geht es Feuer aus, un der Offe werd kalt, der Schanschteh schmokt nimme un der Eiwohner muß aus der Hütte oder aus seinem Palast raus."

— Jn Petersburg ist am 12. Mai der Professor, Wirklicher Staatsrath Platon Wassiljewitsch Pawlow, Mitglied der archäographischen Commission des russischen Ministeriums der Volksaufklärung, im Alter von 72 Jahren gestorben. Seine pädagogische Laufbahn legte er an den Universitäten Kiew und Petersburg zurück. Pawlow gehörte zu den beliebtesten Professoren an beiden Universitäten. Er war u. A. der Schöpfer der Sonntagsschulen für's Volk in Rußland und stiftete an der Universität Kiew ein Cabinet für die schönen Künste.

— Der seltene Vorfall, daß eine ganze Familie wegen Jrrsinns ins Gewahrsam genommen wurde, hat sich in Cleveland in Ohio ereignet. Es ist die Familie des Deutschen Heinrich Buchwald, welche aus dem Vater, zwei erwachsenen Töchtern und drei kleinen Kindern besteht. Die erwachsenen Mitglieder der Familie sind derart von spiritualistischen Jdeen besessen, daß sie darüber den Verstand verloren haben. Seit einer Woche hielten sich die Leute eingeschlossen in ihrer Wohnung und hielten wahnsinnige spiritualistische Sitzungen ab. Die älteste Tochter Eva bildet sich ein, daß sie ein Geist sei und die übrigen Familienglieder hatten sich dahin geeinigt, daß Eva von der Hand ihrer Schwester Emma sterben müsse, womit der „Geist" vollständig einverstanden war. Die Nachbarn benachrichtigten den Sheriff, und als dessen Beamte gewaltsam das Haus öffneten, war bereits ein Scheiterhaufen errichtet, auf dem Eva Buchwald verbrannt werden sollte. Die Leute wurden nach dem Countygefängniß gebracht und von da später nach dem Jrrenhause.

— Jn Deutschland haben sich die Arbeitscolonien für Landstreicher und Obdachlose, deren erste von Pastor von Bodelschwingh in der Nähe von Elberfeld gegründet wurde, sehr bewährt und man hat solche daselbst jetzt in fast allen Landestheilen eingerichtet, wo überhaupt die, hier bei uns „Tramps" genannten, heimathlosen und ruhelosen Brüder von der Landstraße in größerer Anzahl erschienen sind. Auch in den Ver. Staaten soll jetzt der Versuch gemacht werden, und wieder ist es Massachusetts, das, wie schon in so manchen sozialen Neuerungen, den Vortritt übernimmt. Für eine Colonie für Obdachlose ist dort ein Areal von zweitausend Acres angekauft und mit den erforderlichen Gebäulichkeiten versehen worden, wohin jeder der „Vagabondage" überführte Landstreicher geschickt werden wird. Er erhält Obdach, Nahrung und Kleidung, muß aber arbeiten wie ein Farmersknecht. Man hofft auf diese Weise Viele der in den meisten Fällen anfangs wohl unfreiwilligen, später aber zur Gewohnheit gewordenen Faullenzerei entziehen und sie zu brauchbaren Menschen machen zu können. Die Kosten wird man zum großen Theile aus dem Ertrage der Farm decken können.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Der deutsche Aviso „Kaiseradler" fuhr gestern von Kiel ab, um eine Fahrt durch den Kanal bis Brunsbüttel zu machen. Er gerieth jedoch bald nach der Einfahrt in den Kanal auf den Grund und Schleppboote mußten von Kiel aus gesandt werden, um ihn wieder flott zu machen.

Hamburg. — Der amerkanische Kreuzer „Marblehead", der jetzt im hiesigen Hafen liegt, übt eine große Anziehungskraft aus und wird von Tausenden besucht und bewundert.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Juni. Siebzig Personen waren heute in Rovigo, dem österreichischen Seehafen am adriatischen Meere an der Westküste von Istrien im Zimmer eines Hauses versammelt, in welchem die Leiche eines jungen Mannes lag. Der Fußboden des Zimmers brach plötzlich unter der Last zusammen und sämmtliche Personen stürzten in das Erdgeschoß und von da in den tiefen Keller hinunter. Die Mauern des Hauses stürzten auf die Unglücklichen herab, deren Wehklagen bald die übrigen Bewohner der Stadt zur Stelle brachten. Es wurde sofort mit der Wegräumung der Trümmer begonnen und nachdem dieselben hinweg geräumt waren, stellte sich heraus, daß 14 Personen getödtet und dreißig verletzt worden waren. Das junge Mädchen welches mit dem Verstorbenen verlobt gewesen war, wurde dicht beim Sarge als Leiche aufgefunden.

— Aus Wien wird gemeldet, daß in verschiedenen Theilen von Oesterreich-Ungarn Gewitter, bei denen Menschen vom Blitz erschlagen werden, immer noch fortdauern. In der Nähe von Fünfkirchen wurden gestern zwei Menschen und zwischen Bake und Czaka in Ungarn zwölf Menschen und 135 Stück Vieh vom Blitz erschlagen.

Rußland.

St. Petersburg. — Die Wahrheit der Nachricht, daß Rußland mit China wegen Abtretung eines Gebietes der Mandschurei in Unterhandlung steht, um Rußland eine Verlängerung der Transsibirischen Eisenbahn zu ermöglichen, wird aus bester Quelle in Abrede gestellt. Rußland hat China den Rath gegeben, seine eigenen Bahnlinien zu bauen, welche so angelegt werden können, daß sie sich der sibirischen Bahn anschließen.

Spanien.

Madrid, 16. Juni. Der Kabinetsrath hat beschlossen, mit der größten Energie in Kuba vorzugehen. Zu dem Zwecke sollen weitere 25,000 Mann dorthingeschickt und im Laufe der nächsten zwei Monate zwanzig Kanonenboote angeschafft werden. Eine heute Abend aus Kuba eingetroffene Depesche meldet, daß die Spanier einen Rebellenangriff auf das Dorf Paredes Spiritus zurückgeschlagen haben.

Cuba.

Havana.—Eine kleine Truppenabtheilung in Isabel Catolica verfolgte die Rebellen und stieß auf ihre Cavallerie am Flusse Gua. Die Truppen eröffneten ein heftiges Feuer, welches die Rebellen zum Rückzuge zwang. Letztere verloren ihre Waffen und ihre Pferde, dazu vier Todte und sechs Verwundete. Von den Spaniern verlor ein Soldat das Leben und zwei wurden verwundet. Es geht das Gerücht, daß ein Schooner Waffen ausgeladen habe, die in den Sümpfen und Höhlen zwischen Matanzas und Sagua la Chica versteckt worden sein sollen.

Inland.

Fort Wayne, Ind., 12. Juni. Geneva, ein blühendes Städtchen, 38 Meilen von hier, ist gestern Abend theilweise durch Feuer zerstört worden. Fünfzehn Geschäftshäuser und 18 Wohnhäuser sind niedergebrannt. Der Verlust ist sehr groß.

Denver, Col., 13. Juni. Maud Pensera, welche seit zwei Jahren an einer eigenthümlichen Krankheit leidet in Folge dessen sich der ganze Körper in eine Knochenmasse verwandelt, ist gestorben. Wie es heißt, hat das Bellevue-Hospital in New York die Summe von $5000 für die Leiche geboten, wurde jedoch damit abgewiesen.

New York, 13. Juni. Der tollkühne junge Schotte, Robert McCallum, der den Atlantischen Ozean in einem 22 Fuß langen Boote zu durchqueren versuchen wird, hat seine gefährliche Reise angetreten. Sein einziger Begleiter ist sein schwarzer schottischer Dachshund „Jack". Die Abfahrt erfolgte heute Morgen um 11 Uhr 25 Minuten von der Battery. Der Schlepper J. A. Garfield bugsirte das Boot zum Hafen hinaus. Von Sandy Hook an wird der kühne Segler sich selbst überlassen sein. Wenn er seine Fahrt glücklich zu Ende führt, was er in 45 Tagen zu thun hofft, erhält er $5000 und eine goldene Medaille.

Galveston, Tex., 14. Juni. Der Postwagen des Zuges No. 4 der International und Great Northern-Bahn, ist gestern Abend ohne den Postbeamten in Palestine angekommen. Gleich nachdem der Zug die Station Tucker verlassen hatte, hatte sich ein maskirter Mann in den Wagen geschlichen und mit vorgehaltenem Revolver die Schlüssel zum Geldschranke verlangt. Als ihm gesagt wurde, daß dies nicht der Expreßwagen sei, forderte er die registrirten Briefe und nachdem ihm dieselben ausgeliefert waren, zwang er den Postbeamten, vom Zuge zu springen. Dieser, Orrin Davis mit Namen, trug durch den Sprung ziemlich schmerzhafte Verletzungen davon. Dem Räuber sind acht registrirte Packete in die Hände gefallen.

Peshtigo, Wis. — Heuschrecken haben ihr Zerstörungswerk auf den Farmen der Umgegend begonnen. Das warme Wetter im Mai hat die Brut gezüchtet, welche jetzt bereits einen halben Zoll groß ist und der tödtlichste Feind der Ernte zu werden droht. Die Haferfelder geben bereits Zeugniß von dem Zerstörungswerke.

Appleton, Wis. — In Outagamie County zeigt sich dieselbe Heuschreckenplage. Sie zerstören dort die Weiden, während das Getreide noch verschont geblieben ist. Das Korn leidet dort stark unter den Würmern.

Muskegon. — In Ravenna, ein paar Meilen von hier, hatten die Methodisten vor einigen Tagen eine ihrer Camp Meetings unter einem großen Zelt abgehalten. Es fing an zu regnen, wodurch der Gottesdienst jedoch nicht gestört wurde. Plötzlich aber schlug der Blitz in das Zelt ein und eine Frau Namens Burleson wurde auf der Stelle getödtet. Ihr Sohn und Frau Hilliard wurden schwer verletzt und 17 Personen betäubt. Das wunderbarste dabei ist, daß dieses der einzige Blitzstrahl gewesen, der niedergegangen und daß es nicht gedonnert hat. An der Leiche der Frau ist nicht die geringste Spur einer Verletzung zu finden.

Battle Creek, Mich. — Der hiesige Farbige Frederick Pate kam, als er in Marzellus in einem Luftballon emporfuhr, um's Leben. Der Ballon hatte sich kaum zu geringer Höhe erhoben, als Pate merkte, daß derselbe ein Leck habe. Er blieb schließlich über einer Baumgruppe stehen. Da es unmöglich war, den Fallschirm in Anwendung zu bringen, so ließ sich der Luftschiffer in einen der Bäume herunterfallen. Er versuchte einen Zweig zu erfassen und sich an demselben festzuhalten. Der Zweig aber brach ab und Pate fiel zur Erde, wo ihm beim Aufschlagen zwei seiner Rippen in die Lunge getrieben wurden. Der Unglückliche lebte noch zwei Stunden. Eine zahlreiche Menschenmenge war Zeuge des Unfalls. Pate hat mehrere hundert Luftfahrten gemacht und wäre bei einer derselben nahezu um's Leben gekommen.

— Die nach Klamath Falls, Oregon, gehende Postkutsche ist abermals überfallen und geplündert worden, wahrscheinlich von demselben Räuber, der die Kutsche vor zwei Monaten schon einmal überfallen hat. Diesmal war eine Beute unbedeutend.

— Ein großartiger See in der Nähe von Curtis hat seinen Damm durchbrochen und das ausströmende Wasser hat große Verheerungen im Medicin Valley angerichtet. Eine Walzmühle im Werthe von $20,000 wurde zerstört, und Güterwagen und Bahnhöfe wurden fortgeschwemmt. Der Umfang des angerichteten Schadens kann noch nicht ermittelt werden.

— Der zwölfjährige Sohn des Viehzüchters Marcus McFain in Chinook, Montana, wurde dieser Tage von einem Jäger Namens Frank Turner, und einigen anderen Männern beraubt und in die Berge geschleppt. Darauf sandte Turner an McFain eine Notiz, in der er ihm anzeigte, daß er seinen Sohn gegen Lösegeld zurückerlangen könne. Die Eltern des Knaben sind fast wahnsinnig vor Aufregung. Sofort nach dem Bekanntwerden der Thatsache bildete sich eine Posse von Viehzüchtern und Rinderhirten, welches die Kerle verfolgte, aber ihre Spur in den Bergen verlor. Jetzt hat sich ein neues Posse gebildet, welches die Berge gründlicher absuchen will.

—Eine ganz außerordentlich reiche Ernte an Zuckerrüben wird in diesem Jahre in Nebraska erwartet. Die Felder stehen vortrefflich und das bestellte Areal ist bedeutend größer, als im Vorjahre. Wie der Weizen und Mais in Kansas, sind auch die Zuckerrüben in Nebraska weit mehr entwickelt, als man es der Jahreszeit nach erwarten könnte. Sowohl aus Norfolk, wie aus Grand Island, in welchen Gegenden die Zuckerrüben-Produktion Nebraska's ihren Mittelpunkt hat, wird berichtet, daß die Ernte jede bisherige weit übertreffen werde. Der Anbau der Zuckerrüben breitet sich denn auch mit jedem Jahre mehr aus. Nicht nur im Großen, sondern auch im Kleinen, da die Farmer überall, wo der Boden es gestattet, Zuckerrüben zu ziehen beginnen.

— Im Nordwesten Minnesota's wüthete vor wenigen Tagen der schrecklichste Gewitter- und Hagelsturm, der dort seit vielen Jahren vorgekommen ist. Alle bis jetzt eingelaufenen Berichte melden, daß das Unwetter dort und in den beiden Dakota's mit gleicher Heftigkeit aufgetreten sei. In Minneapolis selbst fiel 4½ Zoll Regen, doch war der Sturm nicht von langer Dauer. Grelle Blitze und schwere Donnerschläge begleiteten das Unwetter und aus allen, von denselben betroffenen Gegenden werden große Schäden auf Feld und Flur gemeldet. Mehrere Häuser in Minneapolis wurden vom Blitze getroffen und verschiedene Personen wurden bewußtlos in's Freie gebracht. Frau Eliza Richmond wurde mit ihrem Kind im Arm in den Keller geworfen und schwer verletzt. Die elektrische Leitung auf verschiedenen Straßenbahnlinien brannte aus. Bei Elk River in Minnesota wurde eine Brücke weggerissen. Wo der Regen nicht zu heftig war, hat er den Saaten Nutzen gebracht.